

1700

**Homilie
am 3. Sonntag nach Pfingsten**

Ep. 1. Johannes 3, 13 – 24

Ev. Lukas 14, 16 – 24

**Priester (Ält.) Vitus Lutz
Heilbronn, 1937**

HOMILIE AM 3. SONNTAG NACH PFINGSTEN

EP. 1. JOHANNES 3, 13 – 24
EV. LUKAS 14, 16 – 24

PRIESTER (ÄLT.) VITUS LUTZ
HEILBRONN, 1937

Die sichtbare Schöpfung und das tägliche Leben sind beide voller Gleichnisse für die göttlichen Heilswahrheiten. Der HErr hat diese Bilder und Gleichnisse bei Seinen Reden oft benutzt. Auch das heutige Evangelium von der Einladung zum Abendmahl stammt von einer solchen Gelegenheit, denn der HErr redete es, als Er bei einem Pharisäer zum Essen eingeladen war.

Zu solchen Einladungen kommen die Leute ja meistens gern. Wie ganz anders verhalten sie sich aber bei den Einladungen zur Kirche. Das musste der HErr selbst erfahren bei Seiner Arbeit an dem Judenvolk.

Man nahm ganz gern Seine Hilfe in den leiblichen Nöten an, aber Seinem Wort verschloss man sich. Man hatte Nötigeres zu tun, als Jesu Lehre zu befolgen, zumal diese Lehre keine irdischen Vorteile brachte, sondern den irdischen Interessen eher entgegen zu sein schien.

Aber obgleich der HErr mit diesem Gleichnis vor allem das ablehnende Verhalten der Juden beleuchten und sie damit warnen wollte vor den Folgen ihres Unglaubens, sehen wir darin doch auch den allgemeinen Hang der Menschen nach dem Irdischen und ihre Geringschätzung der Heilsgüter geschildert. Das Gleichnis hat also auch denen etwas zu sagen, die der Einladung gefolgt sind, denn für sie gibt es auch noch Gelegenheiten zu Entschuldigungen und Ausreden. Wenn man auch längst ein Gast im Hause Gottes geworden ist, so muss doch der gute Wille immer wieder geweckt und eingesetzt werden.

Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Das Fleisch macht immer wieder seine widersprechenden Bedingungen und Einwendungen. Das Geschäft, die Freunde, die Familie wollen auch ihre Berücksichtigung haben. An allerhand verlockenden Angeboten für Leib und Seele fehlt es auch nicht. Einen triftigen Grund für eine Absage findet man immer, wenn man ihn sucht. Ja, wie oft heißt es bei den Gästen: „Ich kann nicht kommen; entschuldige mich.“

Es ist deshalb gut, wenn wir beachten, dass die Einladung zum Himmelreich zwar durch Menschen erfolgt, aber im Auftrag Gottes geschieht und von Gott ausgeht. Diese Tatsache ist wichtig, denn es kann zu

Zeiten vorkommen, dass auch uns die kirchlichen Dinge nur menschlich erscheinen. In den Boten Christi kann man dann Verführer oder doch selbst irrende Menschen sehen. Und es könnte auch vorkommen, dass uns der eine oder andere der Boten Christi unsympathisch wird, aus irgendeinem Grund, und unser Vertrauen verliert. Das darf dann nicht so weit gehen, dass wir auch den empfangenen Segen vergessen oder in Zweifel ziehen; denn wenn wir dies tun würden, verlieren wir den Blick für den Liebesdienst, den uns Gott durch Menschen erwiesen hat und noch tun will. Wir müssen immer festhalten, dass Gott es ist, der uns durch Menschen dient. In Seinem Ruf zum Himmelreich erkennen wir Seine Liebe, die uns mit den ewigen Heilsgütern erfreuen will.

Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sonst hätte es keine Schwierigkeit mit der Einladung dazu. Dann kämen auch alle diejenigen, die das Irdische suchen, die ihr Teil haben in diesem Leben und deren Bauch ihr Gott ist. Gottes Reich ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist. Und doch vergleicht es der HErr mit einem Abendmahl. Es gibt ein Essen und Trinken darin, eine Speise höherer Art, die zum Genuss und Leben der Kinder Gottes dienlich ist.

Jesus selbst ist diese Speise in Seinem Wort, in Seinem geheimnisvollen Fleisch und Blut und in allen Seinen Gaben. Wer da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, der soll satt werden.

Erst am vorigen Sonntag ist es uns in dem Gleichnis vom reichen Mann gezeigt worden, was es heißt, den Durst nach der Gerechtigkeit nicht in diesem Leben befriedigt zu haben und ihn in jenem Leben nicht mehr stillen zu können. Da ruft der Reiche vergeblich: „Erbarme dich mein, und kühle meine Zunge, denn ich leide Pein in dieser Flamme.“

Wohl ist es wahr, dass im Dienste Gottes nicht nur ein Nehmen von Wohltaten und Genüssen ist, sondern es muss auch etwas gegeben werden. Unser Herz müssen wir geben, dass es Gottes Teil und Wohnung sei. Geben wir Ihm unser Herz, dann dürfen wir viel mehr nehmen, als wir geben. Es wird uns an nichts mangeln; Gutes und Barmherzigkeit soll uns folgen unser Leben lang.

Groß ist Gott in all Seinem Tun. Groß und wunderbar sind Seine Werke; wer ihrer achtet, hat eitel Lust daran. Gottes Größe soll aber am meisten offenbar werden an der Kirche, denn in ihr und durch sie wird das „große Abendmahl“ ausgespendet.

Gottes Einladung geht immer noch hinaus an alle Völker. Allerlei Volk, das Ihn fürchten und recht tun will, ist Ihm angenehm. „Auf dass Sein Haus voll werde“ und Seine Gnade nicht vergeblich sei.

Auch wir sind hinzugetan worden zu der Zahl derer, die ererben sollen die Seligkeit. Gottes Gnade und Liebe hat bis auf unsere Zeit gereicht und gewirkt durch mancherlei Mittel und Wege; sie hat auch uns zuvor versehen und berufen zur Gemeinschaft mit Christo. Ja, sie hat uns in den Gemeinden unter Aposteln ein größeres Maß an geistlichen Gütern bereitet, als es anderwärts gesehen wurde.

Leider aber ist das Bild, das der HErr von den Geladenen gibt, deshalb kein anderes geworden. Die Menschen sind sich gleich geblieben. Weder die Warnung des Vorbildes noch die Erfahrung hat sie klüger und himmlischer gesinnt gemacht. Käme es auf die Menschen allein an, so würde Gottes Haus leer stehen. Es sind immer nur Wenige, die in Jesu Fußstapfen, auf dem schmalen Weg des Lebens wandeln wollen. Die große Menge zieht es vor, den breiten Weg der Welt zu gehen.

Wir müssen deshalb wachen, dass wir uns nicht von dem Strom der Menge mitreißen lassen, sondern unsere Berufung und Erwählung festhalten. Denn

das Wort gilt auch uns, dass deren keiner, die geladen sind, aber ihre Freude und ihren Lebenszweck in dieser Welt suchen, das verheißene Abendmahl schmecken wird.

Amen.